

Sächsische Zeitung^{*}

SZ-ONLINE.DE

Radler leben gefährlich

Ein Unfall heizt die Diskussion um die Sicherheit auf den Radschutzstreifen wieder an. Auch zur Meißner Straße.

21.09.2016

Von Ines Scholze-Luft



Plötzlich zu Ende. Der Radschutzstreifen auf der Meißner Straße, Ecke Schildenstraße in Radebeul. Durch die Linksabbiegerspur reicht der Platz nicht. Manchmal kommt es da auch zu Unfällen. Verkehrsunfälle mit Radfahrern (verschiedenen Ursachen) gab es 2014 der Polizei zufolge 57 in Radebeul, dabei acht Schwer- und 41 Leichtverletzte. 2015 waren es 61 Unfälle, mit 15 Schwer- und 40 Leichtverletzten, 2016 bisher 29 Unfälle, dabei vier Schwer- und 17 Leichtverletzte.

© Norbert Millauer

Radebeul. Für Sabine L. ist die tägliche Radtour zwischen Radebeul-Ost und -West ein Muss. Nur Sturmböen, arktische Kälte und Glätte lassen sie zur Fußgängerin werden. Durch den Arbeitsweg ist ihr die Meißner Straße wohl vertraut. Mit allen Schwachstellen, zu denen sie auch den Radschutzstreifen zählt. Oder genauer: Die Abschnitte, wo er endet. Speziell vor Kreuzungen.

Inwieweit die gestrichelte Linie auf der Fahrbahn Sinn macht, darüber diskutieren nicht nur Verkehrsexperten. Auch die Nutzer sind oft geteilter Meinung. Sabine L. findet die Streifen grundsätzlich gut. Es sei schon zu merken, dass sich die Autofahrer da anders benehmen, meistens mehr Abstand halten. Problematisch werde es allerdings, wenn die Markierung ausläuft und es auf der Fahrbahn weitergeht.

Wie an der Lutherkirche. Da überholen die Autos schon mal ganz knapp, um sich noch vor den Radler zu setzen. Weil der ja bei Grün nicht schnell genug startet. Und den ganzen Verkehr aufhält, so die Meinung der Autofahrer. Um nicht auf den schnippelnden Pkw aufzufahren, bleibt Sabine L. dann stehen. In der Hoffnung, beim nächsten Grün über die Kreuzung zu kommen. Was die Fahrt ebenso erschwert wie Löcher, wechselnder Belag oder beuliger Asphalt.

Nun hat ein Unfall im August in Meißen den Schutzstreifen-Disput neu genährt. Ein Lkw hatte einen Radler erfasst, der erlitt schwere Verletzungen. Auf einer Straße, wo der Radschutzstreifen plötzlich endet.

Ein Grund, den Fahrradstreifen grundsätzlich infrage zu stellen? Andreas Werner von der Radebeuler Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) verneint das. Zwar sieht er in dem markierten Streifen ebenfalls keinen wirklichen Schutz, sondern eben einen Angebotsstreifen. Doch der ordnet den Verkehr, so Werner. Für den Radfahrer sei das angenehmer, sicherer. Und wenn alle Autofahrer vorschriftsmäßig in Kolonne unterwegs wären und keine zweite Spur durch Vordränger entsteht, bliebe immer genügend Platz für Autos und Räder nebeneinander.

Eine besondere Schwierigkeit sieht auch Werner bei plötzlich endenden Schutzangeboten. Wie vor der Konditorei Schiller in Mitte. An der Rennerbergstraße führt der Radweg nicht weiter. Die Meißner Straße wird deutlich enger – kein Platz für Rad, Auto und Bahn nebeneinander. Werner schlägt vor, dass ein Hinweis angebracht werden könnte auf die Radler, die hier auf die Fahrbahn gelenkt werden.

Ein weiteres Problem sind für ihn Fahrzeuge, die auf dem Schutzstreifen halten oder parken. Für Radler kann das Ausweichen gefährlich werden. Wie an Grundstücksausfahrten. Werner hat das zu spüren bekommen. Als er von einem rückwärts aus einer Einfahrt rollenden Pkw zu Fall gebracht wurde. Da ist er lieber direkt auf der Fahrbahn unterwegs als auf für Radler zugelassenen Gehwegen. Und begrüßt es, dass es vielerorts die Pflicht zur Gehwegbenutzung nicht mehr gibt.

Auch die Stadt hat solche Gedanken aufgegriffen. OB Bert Wendsche (parteilos) sagt, dass künftig ein Radschutzstreifen den gemeinsamen Geh- und Radweg auf der Nordseite der Meißner Straße zwischen Wasasträße und Weißem Ross ersetzen soll. Das würde an engen Stellen Konflikte zwischen Fußgängern und Radfahrern vermeiden. Und die Gefahr vermindern, dass Autofahrer die Radler übersehen.

Für ADFC-Mann Andreas Werner bietet sich zum Schutzstreifen kaum eine Alternative. Wenn die Straße nicht zu verbreitern sei, sollte zumindest eine solche Markierung vorgesehen werden. Im Stadtentwicklungskonzept ist das für die Meißner Straße schon so vorgegeben.

Dass die ADFC-Ortsgruppe überhaupt mitreden kann bei den Verkehrsplänen der Stadt, ist ihm sehr wichtig. Stadtplaner Markus Hesse habe deshalb Kontakt zur Gruppe aufgenommen und Unterlagen zur Verfügung gestellt. Werner selbst hat da schon einige Ideen. Zum Beispiel, Radfahrer auf dem Fußweg weiterfahren zu lassen, wenn der Schutzstreifen zu Ende ist. Oder die Möglichkeit, dass die Radler ganz unabhängig von den Hauptverkehrsstraßen zwischen Ost und West pendeln können. Beispielsweise über die angedachte Radstrecke von der Bernhard-Voß-Straße über das Krokofit-Gelände nach Ost. Ganz besonders aber wünscht sich Werner mehr Hinweise und Vorschläge von radelnden Radebeulern. Und mehr Mittun im ADFC. Vielleicht erst mal über den ADFC-Fahrradklima-Test. Die Umfrage läuft bis 30. November.

Bei der Befragung im Jahr 2014 kam Radebeul deutschlandweit bei 292 Städten bis 100 000 Einwohner auf Rang 227. Größte Mängel aus Radler-Sicht damals: Hindernisse auf Radwegen. Fehlender Radwege-Winterdienst und schlechtes Sicherheitsgefühl beim Radfahren, so Konrad Krause vom ADFC Sachsen.

Sabine L. jedenfalls hat beschlossen, sich an dem Test zu beteiligen.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/radler-leben-gefaehrlich-3497864.html>
